

30 Jahre zurück: 1995 - Es ging um das Überleben der Verwaltung für Ländliche Entwicklung

Wolfgang Ewald

Holger Magel

Frank Langguth



Frank Langguth im Gespräch mit Holger Magel und Wolfgang Ewald anlässlich des Todes von Landwirtschaftsminister a. D. Reinhold Bocklet und dessen Verhältnis zur Verwaltung für Ländliche Entwicklung

Überraschend ist im August 2025 der ehemalige Landwirtschaftsminister Reinhold Bocklet gestorben. In den vielen Nachrufen auf den ausgewiesenen Agrarexperten wurde der temperamentvolle Schongauer als leidenschaftlicher Europäer und Demokrat gewürdigt. Bocklet war auch der Landwirtschaftsminister (1993-1998), in dessen Zeit eine der, wenn nicht die schwerste Existenzkrise der Bayerischen Verwaltung für Ländliche Entwicklung fiel, vor allem in den Schicksalsjahren 1995 und 1996 - also exakt vor 30 Jahren.

Frank Langguth (FL): *Herr Professor Magel, Sie waren damals Chef der Verwaltung für Ländliche Entwicklung und galten als der Repräsentant schlechthin für landesweit gefeierte Erfolge in der Dorf- und Land(schafts)entwicklung. Bei Fachtagungen, wie zum Beispiel 1996 in Memmingen, war halb Europa zu Gast und wollte von der bayerischen Flurbereinigung und Dorferneuerung lernen. Sie haben Reinhold Bocklet viereinhalb Jahre lang als Minister erlebt. War Herr Bocklet auch ein leidenschaftlicher Flurbereiniger und Dorferneuerer?*

Holger Magel (HM): Ich würde das so formulieren: als langjähriger Experte für alle europäischen Agrarfragen wusste der neue Landwirtschaftsminister natürlich um die Bedeutung der ländlichen Bodenordnung und Dorfentwicklung auf europäischer, deutscher und auch auf bayerischer Ebene. Um diesbezüglich immer auf dem neuesten Stande zu sein, versorgte er sich jahrelang auf dem kleinen Dienstweg, oft direkt bei mir, mit unseren einschlägigen Broschüren, und bei der 100 Jahrfeier unserer Verwaltung 1986, zu der ich ihn als Organisator eingeladen habe, brillierte er mit seiner unglaublichen Detailkenntnis über Europäische Agrar- und Strukturpolitik, also auch über Ländliche Neuordnung im umfassenden Sinn. Es war nur eine Frage der Zeit, wann man diesen Spezialisten mit Durchblick durch den europäischen Förder- und Vorschriftendschungel nach Bayern (zurück)holen würde. Ich kannte also Reinhold Bocklet recht gut, als er im Juni 1993 sein Amt antrat. Ich wusste auch, dass er als Abgeordneter jahrelang mehr oder weniger Einzelgänger war und keine Erfahrungen hatte in der Leitung einer Behörde mit vielen Mitarbeitern und vor allem Menschen. Er war eher ein Mann der einsamen und blitzartigen Beschlüsse; nicht umsonst war sein Spitzname Kugelblitz. Diese Eigenschaft sollte ihm später auch zum Verhängnis werden, als er nach nur 5 Jahren bereits wieder abberufen wurde und zum Europaministerium wechselte, das weit weniger Mitarbeiter hatte. In diesem Ministerium fühlte er sich absolut wohl und errang bleibende Anerkennung, vor allem durch den Ausbau der bayerischen Repräsentanz in Brüssel.

Zurück zum Sommer 1993: Sehr schnell stellte sich heraus, dass er kein leidenschaftlicher, sondern eher ein skeptischer Betrachter der bayerischen Landentwicklungspraxis war. Seine Vorbehalte gegenüber seiner Meinung nach zu esoterische Dorfphilosophien, aufwendige Leitbilder, zu breite Bürgerbeteiligung, intensive Öffentlichkeitsarbeit und Selbstdarstellung äusserte er recht schnell und recht deutlich. Ich habe ja mehrfach darüber berichtet. Dazu trugen seine oft spontanen Wochenendbesuche von Allgäuer Dorferneuerungsgemeinden bei, bei denen er immer wieder erleben musste, wie überzeugt die Bürgermeister von ihrer Dorfphilosophie und ihren Zukunftsvisionen berichteten und - selbst eigenwillige Allgäuer - dem selbstbewusst auftretenden Minister widersprachen.

Zunächst dachten wir, dass sich das wieder legen würde, wir wussten uns ja bestätigt durch Land- und Gemeindetag. Leider legte sich das nicht, sondern steigerte sich - und ich war plötzlich der zentrale Angriffspunkt als Repräsentant dieser Praxis. Das früher eher freundschaftliche Klima veränderte sich und sollte sich ab 1994/95 noch dramatischer gestalten. Inzwischen schlugen ja die Angriffe der Kienbaum- und der ORH- Untersuchungen immer mehr ein, bei denen es zu unserem Entsetzen plötzlich um die Existenz ging.

FL: Herr Ewald, wie haben Sie diese Zeit ab 1993 erlebt? Was haben Ihnen Namen wie Badura Kommission, Kienbaum und ORH eigentlich gesagt?

Wolfgang Ewald (WE): Zu dieser Zeit war ich noch an der DLE Krumbach, und ich erinnere mich hauptsächlich an die Untersuchung von Kienbaum. Ich fragte mich, warum da eine externe Firma ohne Kenntnis unserer Verwaltung beauftragt wurde, um neben typischen fachfremden Fragen einer Unternehmensberatung auch Veränderungsvorschläge der Mitarbeiter abzufragen. Das hätte doch die Verwaltung auch selbst leisten können! So kam aus der Kienbaum-Untersuchung aus meiner Sicht ein gefährlicher Mix von unsinnigen und einigen guten praktischen Vorschlägen heraus.

„Übrigens, die Dorferneuerung kommt weg“

FL: Herr Magel, was meinen Sie mit „sollte sich ab 1994/95 noch dramatischer gestalten“?

HM: Bocklet liess sich lange Zeit mit der Entscheidung über die Nachfolge von Günther Strößner, der bereits im August 1994 gehen wollte, aber nicht durfte. Inzwischen gab es die wildesten Gerüchte, wer alles neuer Chef werden sollte, selbst aus Brüssel rückkehrwillige Spitzenbeamte wurden genannt. Exakt am 26. Januar 1995 gegen 19.00 Uhr händigte mir Bocklet endlich das Bestellungsschreiben zum Abteilungsleiter und gleichzeitig zum Chef der Verwaltung aus. Ich werde dieses Vier Augengespräch im Ministerbüro mein Leben lang nicht vergessen. Ein Blick in die danach sofort gefertigten Notizen treibt mir heute noch Zorn und masslose Enttäuschung ins Gesicht. Was ist geschehen? Unmittelbar nach Überreichung des Schreibens und einem knappen Glückwunsch fügte Bocklet den Satz hinzu: „Übrigens, die Dorferneuerung kommt weg von der Flurbereinigung. Ich gebe sie - und da dulde ich keinen Widerspruch von Ihnen - den Landwirtschaftsämtern, weil diese unten an der Basis sind im Gegensatz zu den DLE.“ Hier zeigte sich, dass Bocklet das bundesweit einmalige bayerische Teilnehmergemeinschaftssystem mit weitreichenden eigenen Befugnissen nicht ganz durchschaute. Vor allem mochte er nicht erkennen, dass diese „Behörden auf Zeit“, wie wir sie immer nannten, wesentlich mehr unten waren als die Landwirtschaftsämter, weil über die Grundstückseigentümer direkt mit den Ortschaften verwurzelt. Es ging ihm um etwas anderes: „Ausserdem möchte ich damit die Ämter stärken in Richtung Entwicklungsagenturen. Machen Sie dazu einen Vorschlag“.

Dazu muss man wissen, dass es damals immer wieder die Idee Grüner Zentren gab, in die zur Festigung der Landwirtschaftsämter alles integriert werden sollte. Einige Jahre später war dann die so stolze Forstverwaltung mit Generationen zurückreichenden Stammbäumen von Forstbeamten das Opfer: Sie wurde zerlegt in einen Forstbetrieb und einen Verwaltungsrest, der mit den Landwirtschaftsämtern verschmolzen wurde! Das hätte uns nach Wegschlagen der hochattraktiven Dorferneuerung und dem verbleibenden Rest einer immer mehr zurückgehenden Flurbereinigung auch geblüht.

Natürlich widersprach ich dem Minister, der in die Oper gehen wollte, sofort und erklärte, dass ich diese fatale Entscheidung, hinter der auch führende Landwirtschaftsbeamte und -politiker standen, keinesfalls akzeptieren und dagegen kämpfen werde als neuer Chef der Verwaltung. Bocklets Antwort: „Dann gibt es Krieg“. Fortan wurde ich bei jedem Schritt und Tritt überwacht und musste ständig über Inhalte von Gesprächen mit Dritten, vor allem Abgeordneten berichten.

Zum Widerstand gehörte dann auch, dass es gelang, dass der BBV über seinen eigenen Schatten, nämlich den seiner traditionellen Zurückhaltung gegenüber der Dorferneuerung, sprang: Präsident Gerd Sonnleitner betonte im Mai 1995 in einem Schreiben an Bocklet mit Verweis auf Begehrlichkeiten der OBB (jene der ebenfalls gemeinten Landwirtschaftsverwaltung erwähnte er nicht) völlig überraschend für Minister und Landwirtschaftsverwaltung die Untrennbarkeit von Dorferneuerung und Flurbereinigung. Er schlug sich damit auf die Seite der Flurbereinigungsverwaltung. Die jahrelangen engen Kontakte, die mein Vorgänger Günther Strößner mit dem BBV pflegte, zahlten sich aus. Dieser überdies im Wochenblatt veröffentlichte Brief zeigte schon früh die später immer größer werdenden Risse zwischen Bocklet und dem Bauernverband an.

Heute frage ich mich, ob ich an diesem 26. Januar 1995 richtig gehandelt habe oder eher wie ein braver Beamter hätte ja sagen sollen und ich mir damit viele schlaflose Nächte hätte ersparen können. Dann aber wäre das Ende der Verwaltung eingeleitet worden, denn parallel zu diesen schon unter StM Hans Maurer intern gehandelten Absichten lief ja der Großangriff von Kienbaum und ORH, von denen ja auch die anderen Ministerien wussten. Jedem war klar: fällt die Dorferneuerung, dann gibt es kein Halten mehr.

Die OBB ließ nicht locker mit ihrem Anspruch, die Dorferneuerung in das Innenministerium zu transferieren (von den Absichten Bocklets und den Begehrlichkeiten der Landwirtschaftsverwaltung wussten die dortigen Beamten wohl nichts); dazu verwiesen sie triumphierend auf eine Veröffentlichung (Gott sei dank nicht Urteil) des obersten bayerischen Flurbereinigungsrichters Herbert Höcht, der - weiss der Teufel, was ihn da geritten hat - dargelegt hat, dass die Flurbereinigungsverwaltung rechtlich gesehen gar keine Dorferneuerung machen dürfe. Gott sei Dank signalisierte mir da schon sein späterer Nachfolger Günter Kaiser, dass es auch andere juristische Auffassungen gäbe. Ich gab aber trotzdem den Direktionen vorsorglich den strikten Rat, keinen Dorferneuerungsstreit an den VGH zu verweisen, um ein Urteil zu vermeiden. Gegenüber der OBB rettete uns die unwiderlegbare von Kommunen hochgeschätzte Praxis, dass die Dorferneuerung nach FlurbG immer mit einer Bodenordnung verbunden sei, welche der OBB bei Anwendung des BauGB nur schwer möglich wäre. Anmerkung: Deshalb ist für mich die von Bocklet zusätzlich verfügte Einfache Dorferneuerung eine zweischneidige Sache. Zu leicht kann sie auch von anderen Verwaltungen angeboten werden. Aber dazu hat Wolfgang Ewald eine differenziertere Sicht. Auch das Umweltministerium wollte sich an der „Leichenfledderei“ der scheinbar schwer angeschlagenen Flurbereinigung beteiligen usw.

Wir, vor allem das Reformertrio Magel, Wirth und Fritzsche, wussten immer, wir mussten die Dorferneuerung als unser überlebenssicherndes Herzstück (so hat sie auch immer wieder Alois Glück bezeichnet) retten und die Kienbäume und den ORH überzeugen von hoher Effizienz und Nachfrage - also genau von dem, wovon Unternehmensberater etwas verstehen. Ich erinnere mich noch gut an eine Prämierungsfeier in Mittelfranken, an der auch der inzwischen pensionierte „Mr. Flurbereinigung“, Ansbachs Präsident a.D. Fritz Ringler teilnahm. Er kam zu mir und sagte: „Holger, wir alle sind dir auf dem Weg der Dorferneuerung gefolgt. Du musst uns nun auch mit ihrer Hilfe retten. Die Flurbereinigung hilft uns leider nicht mehr“: das aus dem Munde eines der überzeugtesten und eifrigsten Flurers der 70er und 80er Jahre!

Retten? Ja, aber das ging natürlich nur, weil wir hinter uns den Gemeindegtag mit Jürgen Busse als seinem Hauptgeschäftsführer sowie entscheidend den Fraktionsvorsitzenden Alois Glück sowie den Landwirtschaftsausschussvorsitzenden Friedrich Loscher Frühwald wussten. Von diesen beiden erfuhren wir aber auch sehr frühzeitig, dass wir in jedem Fall personell bluten mussten und daran kein Weg vorbeiführe. Es war also längst politisch vorentschieden. Ihr Rat: Rettet eure Aufgaben oder baut sie sogar aus. Das ist ja dann auch gelungen.

Turbulentes 1995 - Welt verkehrt!

Man muss sich das schon nochmals auf der Zunge zergehen lassen: Der Landwirtschaftsausschussvorsitzende Loscher Frühwald plädierte 1995 offen gegen den Landwirtschaftsminister Bocklet und die Landwirtschaftsverwaltung und für die DLE! Diese Signale und natürlich die eigenen gewonnenen Erkenntnisse bei Partnern und vor Ort bei den DLE sowie einige „passende“ Artikel des Ministerpräsidenten zur europäischen Vorbildwirkung der bayerischen Dorferneuerung kippten schließlich die anfangs höchst aggressive Haltung der „Kienbäume“ zugunsten einer umfassenden Aufgabenerweiterung der Verwaltung. Sogar der Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ kam folgerichtig zu uns. Aus welchen Gründen er später wieder abgegeben wurde, kann ich nicht beurteilen. Leider ist es uns 1996 nicht gelungen, auch die sog. 5b, später LEADER Förderung zu uns zu holen. Die haben die Kienbäume schlicht übersehen und wir waren zu zaghaft. Bocklet wollte sie nachträglich – so der Diskussionsstand eines mehrtägigen Workshops in Schwarzenfeld im Dezember 1997 - noch der Verwaltung für Ländliche Entwicklung geben. Dazu kam es dann leider nicht mehr..

FL: *Herr Ewald, wenn Sie das alles hören von Herrn Magel, haben Sie das alles gewusst? War den Direktionen eigentlich bewusst, wie schlimm es zeitweise um sie stand? Wie haben Sie persönlich diese Vorgänge miterlebt?*

WE: Auf der Ebene eines Referatsleiters an einer DLE wurde das nur bruchstückhaft bekannt. Wir kannten die Vorschläge von Kienbaum, wussten aber nicht, um welche Abbauzahlen es ging und vor allem nicht, dass ursprünglich gar die gesamte Existenz der Verwaltung auf dem Spiel stand. Die Unwissenheit wurde erst bei der Fachtagung 1996

in Memmingen beseitigt, aber nicht von Bocklet, sondern vom damaligen Finanzminister (und Auftraggeber der Kienbaumuntersuchung) Erwin Huber. Nachdem Bocklet nur allgemein auf die Reform eingegangen war, hat Huber Klartext zum vorgesehenen Stellenabbau von 25 % gesprochen. Das war ein Schock, aber wenigstens wussten wir jetzt, dass die Verwaltung weiter existieren würde.

FL: Herr Magel, es gab ja dann doch noch ein versöhnliches Ende?

HM: Ja, das kann man so sagen: Bocklet hat zum Zeitpunkt der Fachtagung seine Idee zur Dorferneuerungsverlagerung längst aufgegeben bzw. aufgeben müssen und sich dafür mit der Einführung einer zusätzlichen sog. Einfachen DE entschädigt (Bocklet: „Diese einfache Dorferneuerung wird mich mal überleben“).



Auch hat er durch Ernennung der drei neuen Präsidenten Beer, Czommer und Haas signalisiert, dass es Zukunft für die Verwaltung gibt - die dann auch schon bei der Memminger Fachtagung durch Starredner Matthias Horx ein großes Thema war.

Nach einigen Aufregungen bezüglich Herbeiführung des Ministerratsreformbeschlusses noch vor den Sommerferien 1996 - es bestand die berechtigte Angst, dass das Paket nach den Ferien neu aufgeschnürt werden könnte - und dem dazu gehörigen Pflichtvortrag vor dem je nach Tageslaune charmanten oder herablassenden Reform-

und Staatskanzleiminister Kurt Faltlhauser und seinem „Hofstaat“ - der eigentlich eingeladene Minister Bocklet wollte nicht zum Rapport bei seinem früheren Vorgesetzten vergangener RCDS Jahre erscheinen und hat mich als Vertretung hingeschickt - war am Ende alles gut und jeder zufrieden: die personell schwer gerupfte, aber aufgabenmäßig überraschend gestärkte Verwaltung, der Minister, der das sofort als seinen politischen Erfolg interpretierte (Stoiber bekam ja seine eingesparten Stellen und Reformen, und er behielt seine Verwaltung mitsamt ungeschmälertem Portfolio) und die Kienbäume. Letztere natürlich noch mehr über das stolze Honorar von 1 Mio DM. Dafür war Geld da; als ich Jahre vorher (1992) in der Agrarjournalistenrunde angesichts bereits laufender Untersuchungen in NRW und Niederösterreich sowie einer auf Bayern zurollenden Gewitterfront eine von uns selbst in Auftrag zu gebende und dann auch zu steuernde Untersuchung der Verwaltung forderte, hiess es im zuständigen Referat und in der Ministeriumsspitze, dafür haben wir kein Geld. Man war auch nicht amused, dass ich meine Meinung so öffentlich gemacht habe. Man wog sich ja kurz nach dem Triumph des Namenswechsels in (falscher) Sicherheit.

Wolfgang Ewald hat natürlich recht, wenn er sagt, das hätte die Verwaltung auch selbst leisten können. Aber das hätte niemand akzeptiert, deshalb hätte es immer eine externe Untersuchung gebraucht, aber nicht vom voreingenommenen Finanzministerium in Auftrag gegeben und kontrolliert, sondern von uns selbst. Das ist leider der historische Fehler der Verwaltung gewesen!

Besser als in der Schlacht von Cannae?

Nochmals zu Bocklet: Er war ja hochgebildet und belesen, was er auch deutlich zeigte, und er war sprachmächtig und berühmt für seine Wortschöpfungen und auch Übertreibungen. Eine habe ich mir wegen ihrer Unsterblichkeit bis heute gemerkt, und sie muss auch noch in den Ministerialakten zu finden sein, weil ich den damaligen Protokollführer Dr. Albert Stark ausdrücklich gebeten habe, das exakt zu protokollieren. Das Zitat fiel, als wir einige Tage nach Beschluss des Ministerrats den Erfolg in der Runde aller DLE Präsidenten und des ministeriellen Leitungsstabs würdigten. Mit versteinerten Gesichtern mussten sich die anwesenden Landwirtschaftsspitzenbeamten anhören, wie Bocklet die Abteilung E und ihren Leiter sowie alle Direktionen für ihren „heldenhaften“ Einsatz rühmte. Der humanistisch ausgebildete Bocklet stellte den erfolgreichen Kampf der Abteilung gar über Hannibals Sieg gegen die Römer in der apulischen Schlacht von Cannae 226 vor Chr.

Eines hat mich dennoch beschäftigt, und Bocklet wusste das doch eigentlich auch: am Schluss waren erst die Römer, unter denen wir uns heute die Staatskanzlei vorstellen müssen, die Sieger: Hat er gar geahnt, dass es das noch nicht war und weiteres Ungemach folgen könnte, das wir ja nachfolgend tatsächlich erlebt haben?

FL: *Dazu wollen wir Herrn Ewald fragen, der ja dieses zweite Ungemach Anfang der 2000er im Ministerium voll miterlebt hat. War es ähnlich existenzbedrohend mit möglicher Zerlegung und Aufgabenabgabe oder ging es um anderes? Und: ist jetzt endlich Ruhe eingekehrt, gibt es eine Sicherheit und eine unbeschwerte Zukunft für die Verwaltung?*

WE: Als Folge der Reform 1996 haben wir auf den Stellenabbau durch eine Neuorganisation der Direktionen, wie Verringerung der Zahl der Abteilungen, Neuschaffung von Sachgebieten als größere operative Einheiten und Einführung von Methoden des Projektmanagements reagiert - auch auf die personalbedingte Reduzierung der umfassenden Dorferneuerung. Die neu eingeführte Einfache Dorferneuerung sollte als Umsetzungsinstrument neuer strategischer Dachinitiativen wie der Integrierten Ländlichen Entwicklung und Gemeindeentwicklung eingesetzt und damit die Präsenz der Verwaltung in der Fläche als Problemlöser sogar ausgebaut werden.



Prof. Magel überreicht in seiner letzten Dienstbesprechung als Leiter der Verwaltung am 1. Dezember 1997 Minister Bocklet die Dokumentation über Reformkonzept und inzwischen erfolgte Reformschritte

Kaum war das „eingetütet“, traf uns wie angedeutet 2004 das nächste Ungemach mit voller Wucht: die Reform „Verwaltung 21“. Es mussten neuerlich die Begehrlichkeiten der Landwirtschaftsverwaltung abgewehrt werden, die diesmal selbst mit im Fokus stand und deshalb einen Zusammenschluss mit uns forcierte, um ihren Kopf zu retten. Uns halfen erneut die Abgeordneten im ländlichen Raum, die auf eine eigenständige Verwaltung beharrten.

HM: Als die Akademiespitze Holger Magel, Jürgen Busse und Matthias Reichenbach-Klinke hörte, wie ernst es um die Existenz der Verwaltung stand, zog auch sie in die Schlacht, weil sie abschreckende Auswirkungen auf die geodätischen Studierendenzahlen sowie die Unterstützung der Landgemeinden sah. Ihr Protestbrief an MP Edmund Stoiber zeigte Wirkung (alle drei Herren wurden zu einer Besprechung eingeladen), beim besonders eifrigen Reform- und Staatskanzleiminister Erwin Huber führte er aber zu dem überlieferten Wutausbruch: „Was mischen denn die sich da ein?“

Auch der TUM Lehrstuhl war hart betroffen

Mit Recht einmischen sage ich heute noch, denn ich war als Lehrstuhlchef ja auch schwerstgeschädigt durch den neuerlichen brutalen Personalabbau mit seinem damit verbundenen jahrelangen Beinahe- Einstellungsstopp von Referendaren. Das hatte Erwin Huber wohl nicht bei seiner Kritik bedacht, der noch zwei Jahre zuvor, 2002, umjubelter und englisch vortragender Festredner war bei dem vom Lehrstuhl organisierten Internationalen Symposium „Land Fragmentation and Land Consolidation in Central and Eastern European Countries (CEEC): A Gate towards sustainable rural development in the new Millenium“. Mein Fach wurde plötzlich uninteressant für die deutschen Geodäsiestudenten - sie flohen scharenweise in die GIS- und Bildverarbeitungsvertiefungen. Hätte ich nicht die Geographen und den internationalen Studiengang Land Management gehabt, hätte es bitter ausgesehen für die weitere Zukunft des Lehrstuhls – einer Gründung des Ministeriums, wie alle DVW Mitglieder wissen! Da sieht man wieder die schicksalhafte Verknüpfung von Verwaltung und TUM Lehrstuhl.

„Das Fachliche interessiert uns nicht“

WE: Ja, dieser entsetzliche Reformeifer steckte auch manche beamtete Reformen an. Es fielen Sätze wie: „Das Fachliche interessiert mich nicht! Tiefe und zahlenmäßig wirkungsvolle Einschnitte sind nur möglich, wenn man fachliche Fragen komplett ausblendet.“ Sinngemäß könnte man sagen: Wir schneiden zuerst tief ins Fleisch und schauen erst dann, wie es dem Körper geht. Sie haben es hin und her gedreht und gewendet, immer wieder, aber unser zweistufiger Aufbau und unser bürgernahes Verwaltungshandeln widerstanden allen Angriffen.

Wir haben neuerlich überlebt, aber der Preis war wieder sehr hoch. Weitere 350 Stellen waren einzusparen, was zu einer nahezu halbierten Stelleneinsparung seit 1996 führte. Wir trieben weiter die Privatisierung von Aufgaben an, und die DLE wurden zu regionalen Ämtern für Ländliche Entwicklung, die im Falle der Oberpfalz und Oberbayern von den Bezirkshauptstädten in den ländlichen Raum verlagert wurden bzw. noch werden.

Seitdem ist etwas Ruhe eingeleitet, und mancher Landespolitiker erkannte, dass die Ländliche Entwicklung angesichts der Vielzahl neuer Herausforderungen zu sehr geschöpft wurde, aber keiner hatte den Mut den „Sack nochmals aufzumachen“. Die Verwaltung resignierte nicht, sondern startete aufs neue mit Mut zur Zukunft. Hier erwies sich Maximilian Geierhos als ausgeglichener ruhiger Chef, der nie verzagte. Gestützt auf

Privatisierungsmittel brachten wir zusätzliche innovative Initiativen in die Umsetzung, wie bodenständig und Heimatunternehmen. In diesen sehr erfolgreichen Initiativen setzen wir gezielt auf engagierte Menschen vor Ort, um schnell und wirksam Veränderungen anzustoßen.

FL: Meine Herren, das liegt alles hinter uns. Wir können und müssen viel daraus lernen. Sind wir genug gerüstet, heute sagt man resilient, für die Herausforderungen Zukunft?

HM/WE: Es ziehen aktuell erneut dunkle Wolken auf, wenn man hört und liest, dass das einst so reiche Bayern auf die gesunkene reale Wirtschaftsleistung, das zurückgehende Steueraufkommen und auf eine zu hohe Staatsquote wieder mit Reformen reagieren will. Dabei sollen – und das muss da und dort Alarmglocken auslösen – „Zuständigkeiten und Verwaltungsstrukturen neu gedacht“, „im öffentlichen Dienst bis zu 10 000 Stellen eingespart“ und den Kommunen „mehr eigene Kompetenzen eingeräumt“ werden.

Den Verantwortlichen im Landwirtschaftsministerium, insbesondere der Mannschaft um den politisch ja bestens vernetzten und erfahrenen Roland Spiller, ist die Kraft zu wünschen, einem möglichen neuerlichen Sturm kraftvoll und selbstbewusst zu widerstehen. Denn: Fachlich ist die Verwaltung mit ihren bürgerorientierten Prozessen und ihrer engen Kommunalbezogenheit gut gerüstet. Der Gemeindetag steht an ihrer Seite. Auch bei zunehmenden Landnutzungskonflikten und Umsetzung neuer Landnutzungsplanungen hat die Verwaltung ein ziemliches Alleinstellungsmerkmal.

Gerade mit der bürgeraktiven Stärkung der sozialen Infrastruktur, der umfassenden Daseinsvorsorge und der Vitalisierung von Ortszentren, also mit der in diesen Zeiten so unglaublich wichtigen Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und der lokalen Heimatverbundenheit verfügt die Verwaltung u.E. sogar über zentrale Schlüsselinstrumente schlechthin gegen das Wachstum extremistischer Parteien. Eine härtere Migrationspolitik ist nicht die Lösung, wie sich immer mehr zeigt. Das muss deutlich und für alle Reformeifrigen sichtbar in die Waagschale geworfen werden! Wir dürfen also guten Mutes sein!

FL: Herr Prof. Magel, Herr Ewald, vielen Dank für das Interview und Ihre spannenden Hintergrundinformationen - nicht nur zum Jahr 1995.

